

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1852**

133 (6.11.1852)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro.</sup> 133.

Samstag, den 6. November

1852.

[1110]

Die Einschätzung neuer Gebäude zur Feuerversicherung seit Erscheinen des neuen Feuerversicherungs-Gesetzes betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 31,825. Die Gemeinderäthe des Amtsbezirks werden auf §. 28 des Feuerversicherungs-Gesetzes und auf §. 27 der Instruktion III für die Gemeinderäthe aufmerksam gemacht und ihnen bei dieser Revision der Gebäude die größte Pünktlichkeit empfohlen.

Sinsheim, den 1. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
Dr. W i l h e l m i.

[1108]

Den Gehalt und Kleidung des Waldhut-Personals betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 31,662. Binnen 8 Tagen haben sich die Bürgermeister über die Anschaffung der Dienstkleidung der Waldhüter hierher auszuweisen. Alte Militär-Mäntel sind unzulässig.

Sinsheim, den 1. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
Dr. W i l h e l m i.

[1112]

Die Unterstützungen aus dem Lehrgelderfond betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 19,882. Die Gemeinderäthe des Amtsbezirks werden angewiesen, die Gesuche in obigem Betreff, welchen die Lehrcorde anzuschließen sind, bis 1. Dezember l. J. dahier einzureichen.

Neckarbischofsheim, den 3. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B e n i ß.

[1111]

Die Vertilgung der Raupen betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 19,581. Sämmtliche Bürgermeisterämter werden auf §. 2 der Bekanntmachung vom 26 November 1839, Ver. Bltt. Seite 149, zur Befolgung aufmerksam gemacht.

Neckarbischofsheim, den 2. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B e n i ß.

[1107] Eichtersheim.

### Ankündigung.



In Folge richterlicher Verfügung werden dem Joseph Staß, Bürger und Maurer dahier, die nachverzeichneten Liegenschaften

Freitag den 3. Dezember l. J.,  
Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhause öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Stallung zur Hälfte in der Ziegelhütte nebst 7 1/2 Ruthen Garten beim Haus.

Eichtersheim, den 2. November 1852.

Der Vollstreckungsbeamte.

L. M o p p e i.

Notar.

[1106] Eichtersheim.

### Ankündigung.



In Folge richterlicher Verfügung werden dem Johannes Brenion von Eichtersheim die nachverzeichneten Liegenschaften bis

Freitag den 3. Dezember,  
Nachmittags 2 Uhr,

auf dasigem Rathhause öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

Eine einstöckige Behausung sammt Zugehör in der Schlierbach 150 fl.

Eichtersheim, den 2. November 1852.

Der Vollstreckungsbeamte.

L. M o p p e i.

Notar.

[1109] Reichartshausen, Amts Neckarbischofsheim.

### Schäferei-Verpachtung.



Die Pachtzeit der hiesigen Gemeinde-Schäferei geht mit Michaeli 1853 zu Ende, und es soll eine weitere Verpachtung derselben auf sechs Jahre von Michaeli 1853 bis dahin 1859 vorgenommen werden.

Das dieser Schäferei allein zustehende Weidrecht umfaßt die ganze Gemarkung Reichartshausen und können circa 400 Stück Schaaf darauf gehalten werden.

Zu dieser Schäferei werden noch folgende Gemeindsgüter mitverpachtet (oder beigegeben):

- 1) 5 Morgen 22 Ruthen Acker in der Haffengraben, neben Landstraße und Anstößer.
- 2) 4 Morgen 3 Viertel 20 Ruthen

Wiesen in den Hirtenwiesen, neben Wald und Landstraße, und  
3) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und sehr geräumiger Stallung.

Zur Vornahme fraglicher Pachtbegebung haben wir Tagfahrt auf Montag den 22. November l. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier festgesetzt.

Die Pachtlichhaber haben sich vor Beginn der Versteigerung (Verpachtung) mit legalen Sitten- und Vermögenszeugnissen gehörig auszuweisen.

Die näheren Bedingungen selbst können von heute an bis dahin jeden Tag bei unter-

zeichneter Stelle eingesehen werden, wobei wir aber besonders bemerken, daß der Pachtschilling von einem Jahresbetrag ein Jahr voraus bezahlt werden muß, und der neue Pächter solchen längstens 14 Tage nach ertheilter Genehmigung aufzuliefern hat.

Die Ortsvorstände werden sonach in Dienstfreundschaft ersucht, dieses den Betreffenden in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen zu wollen.

Reichartshausen, den 29. Oktober 1852.

Das Bürgermeisteramt.

Reinmuth.

Zick,  
Rathschreiber.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind zu haben:

**Formular** zu Armutshilfszeugnissen in Prozeßsachen (nach Regsbl. 1852. Nro. 39).

**Obsignations** Protokolle.

**Feldfrevel** thätigungsprotokolle.

**Auszüge** aus den Feldfrevelthätigungsprotokollen.

**Tagebücher** für Feldhüter.

Das Verordnungsblatt des Gr. Kriegsministeriums vom 4. Novbr. enthält nachfolgende Verordnung dieses Ministeriums vom 23. Oktbr., die Kompetenz in Ehrenkränkungsclagen betr.

Da sich über die Anwendbarkeit des § 33 des Gesetzes vom 5. Febr. v. J. (über die Einführung des Strafgesetzbuchs) auf Militärpersonen Zweifel erhoben haben, wird hiermit folgende Belehrung ertheilt:

Wenn eine Militärperson gegen eine andere Militärperson sich einer Ehrenkränkung schuldig macht, so liegt, wenn ein Oberer beleidigt wurde, eine Insubordination, andernfalls eine Indisziplin vor; in beiden Fällen muß daher das Vergehen amts- halber untersucht und bestraft werden, und kann von einem Ver- söhnungsversuche regelmäßig nicht die Rede sein.

Wenn dagegen eine Militärperson eine Zivilperson beleidigt, so kann bei erhobener Anklage Seitens des Beleidigten allerdings ein Versöhnungsversuch von dem zuständigen Kommando gemacht werden; dagegen findet der § 33 des Gesetzes vom 5. Febr. v. J. keine Anwendung, weil Militärpersonen der Gerichtsbarkeit des Bürgermeisters nicht unterstehen.

Durch allerhöchste Entschliesung vom 26. v. M. haben Se. Kön. Hoheit der Regent das Kriegsministerium zu ermächtigen ge- ruht, die Anordnung zur Fortführung der getrennten Verwaltung und Verrechnung der in Regimentern vereinigten Bataillone vorerst bis zum Schlusse dieses Jahres nach den gestellten Anträgen zu erlassen.

### Zur Geschichte des Tages.

Von Sinsheim, 1. Nov. wird der „Karlsru. Ztg.“ berich- tet: Vorigen Donnerstag, 28. Okt., wurde die jährliche Gene- ralversammlung des Sinsheimer landwirthschaftlichen Vereins, sowie die Preisvertheilung zur Belohnung treuer Diensthöten in dem festlich geschmückten Klostersaale dahier abgehalten. Das Fest war von zahlreichen Mitgliedern des Vereins und Freunden der Landwirthschaft besucht. Von Seiten der Kreisstelle Weinheim hatten sich die H. Geh. Rath Rau, Bürgermeister Hoffmann und Sekretär Eichelzer von Heidelberg, sowie Dekonom Gieser vom Grenzhof eingefunden. Nachdem die Verhandlungen wie die Preisvertheilung vorüber war, begab man sich in das Gasthaus „zur Sonne“, wo ein Festessen stattfand, an dem über 130 Per- sonen, darunter auch die erwähnten Mitglieder der landwirth- schaftlichen Kreisstelle, Antheil nahmen. Das Mahl war reich durch Toaste gewürzt. Der Vorstand des Vereins, Hr. Bezirks- förster Laurop, brachte den ersten auf das Wohl unseres erhab- nen Regenten aus, das Vorstandsmitglied, Physikus Hack, ein- nen solchen auf die anwesenden Gäste, insbesondere auf die Mit- glieder der landwirthschaftlichen Bezirksstelle, welchen Hr. Geh. Rath Rau nach einer beherzigenswerthen Ansprache an die Land- wirthe mit einem Toast auf den Vorstand, die Direktionsmitglie-

der des Vereins erwiderte. Unser jetzt von uns scheidender Amtes- vorstand, Regierungsrath Dr. Wilhelmi, brachte einen Toast auf die treuen Diensthöten und ihre Dienstherrschaften aus. Den fest- lichen Tag schloß ein Ball. Durch die unermüdete Thätigkeit, Umsicht und Ausdauer des seitherigen Vorstandes, des um die Landwirthschaft so verdienten Hrn. Bezirksförsters Laurop dahier, welcher durch den Eifer des Amtsvorstandes, sowie der Vorstands- mitglieder und des Ausschusses kräftig unterstützt wurde, ist es ge- lungen, dem hiesigen landwirthschaftlichen Verein, welcher früher durch die Ungunst der Zeitverhältnisse sehr in Rückgang gekommen war, wieder einen solchen Aufschwung zu geben, daß sich derselbe hinsichtlich seines Umfanges und seiner Leistungen zu den ersten des Landes zählen darf. Darum Dank und Anerkennung den Männern, welche durch rastloses, uneigennütziges Wirken die Landwirthschaft zu heben suchen; möge dieser Eifer nie erkalten und segensreich fortwirken zur Förderung der Landwirthschaft, welche einen der Grundpfeiler des allgemeinen Wohles bildet.

Von der Alb. Kürzlich hat das Großh. Justizministerium im Einverständniß mit dem Großh. Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, wodurch für die äußere Feierlichkeit der Ei- desabnahmen bei den Aemtern höchst zweckmäßig Sorge getragen ist. Darnach soll dieser Akt in einem besondern Zimmer, oder wo es dazu an Raum gebricht, zwar in dem gewöhnlichen Amtes- zimmer, aber mit Aussetzung jedes andern Geschäfts, vor sich gehen; auch ist eine entsprechende Kleidung der Beamten und des Kanzlei-personales vorgeschrieben; ferner soll ein geeigneter Tisch dazu verwendet werden, auf welchem sich bei Katholiken ein Kruzifix und zwei brennende Kerzen, bei Protestanten ein Kruzifix und eine Bibel, bei Israeliten ein hebräisch gedrucktes altes Testa- ment befindet; endlich soll die Vorbereitung zu dem Akte schon vor dem Beginne desselben getroffen und soll die Beobachtung der Hauptvorschrift in dem Protokolle ausdrücklich beaufkundet werden.

In der Nacht vom 1. auf den 2. d. entwichen zwei Gefan- gene aus dem Rathhausthurm zu Karlsruhe; das Dienstmäd- chen des Gefangenwärters soll ihnen dazu behilflich gewesen sein und hat sich den Flüchtlingen angeschlossen. Am 2. d. wurden alle drei wieder nach Karlsruhe eingebracht und hat sich das Mäd- chen im Laufe des Vormittags in ihrer Zelle erhängt.

Das Mainzer Kasino, dessen Mitgliederzahl mehr als 500 beträgt, ist polizeilich geschlossen worden.

Die Eröffnung der preussischen Bahnstrecke von der französi- schen Grenze bei Forbach bis zur bayrischen bei Neunkirchen wird nun bestimmt am 15. d. M. stattfinden. Am darauf folgen- den Tag wird sodann die Paris-Ludwigshafener Bahn in ihrer gan- zen Länge dem Betrieb übergeben werden. Der Präliminarver- trag über den Anschluß der preussischen an die bayrische Post wurde am 1. d. von zwei Postbeamten der betreffenden Staaten in Ludwigshafen abgeschlossen. Sicherem Vernehmen nach wer- den endlich auch auf der Ludwigsbahn demnächst die fliegenden Postbureaus ins Leben treten.

Prozeß Stadelmann.

(Schluß.)

Die Ehefrau des Huber setzte die Gendarmerie von den Mittheilungen der Scheckter in Kenntniß, die sodann von dem Brigadier dem Untersuchungsrichter vorgeführt, von diesem vernommen und dann einige Zeit selbst als Angeschuldigte behandelt wurde.

Sie versichert, sie habe bloß deswegen nicht schon früher Anzeige gemacht, weil sie ihrer Sache nicht gewiß gewesen sei, befürchtet habe, ihren Verdacht nicht beweisen zu können, weil sie auch von Christoph Stadelmann mit einer Ehrenkränkungsklage bedroht und namentlich besorgt gewesen sei, ihr Geld zu verlieren.

Die Leiche der Frau Stadelmann wurde sodann am 17. Mai 1851 (also beinahe ein ganzes Jahr nach ihrer Beerdigung) ausgegraben und die Lunge und Leber, sowie der Rest des Darmkanals chemisch untersucht.

Die Luft- und Speiseröhre wurde in der Leiche nicht aufgefunden.

Das Gutachten ging dahin, daß Lunge und Leber damals noch Quecksilber, also bei dem Tode weit mehr, enthalten habe, woraus folge, daß der Frau Stadelmann vor ihrem Tode Quecksilbermittel bis zu einer gewissen Sättigung gegeben worden seien.

Die Gerichtsärzte begutachteten (mit dem von dem Untersuchungs-Richter des Christoph Stadelmann erhobenen Gutachten des Medizinal-Komites der kön. bayrischen Universität Erlangen im Wesentlichen übereinstimmend):

1) Es sei unzweifelhaft nachgewiesen, daß der Ehefrau Stadelmann irgend eine giftartig wirkende Quecksilber-Verbindung beigebracht worden sei, und zwar

2) sehr wahrscheinlich wiederholt in einer ihr Leben gefährdenden Weise.

Durch die von dem Ehemann bezeichneten Gaben von Mercurial-Pillen haben die Erscheinungen vor und nach dem 6. Juni nicht ferner hervorgerufen werden können.

Es sei wahrscheinlich, daß vor dem 5. und 6. noch wiederholt Quecksilbermittel, und zwar in lebensgefährdenden Gaben der Frau beigebracht worden seien;

3) es sei wahrscheinlich, daß die Frau keines natürlichen Todes und sehr wahrscheinlich, daß sie nicht an tuberculöser Lungenschwindsucht gestorben sei; jedenfalls könne man auch dann nur die Vergiftung als die zureichende Ursache der plötzlichen Steigerung einer etwa vorhandenen Anlage zu lebensgefährlicher Krankheit betrachten;

4) es sei aber wahrscheinlich, daß der Tod allein durch die in Folge von übermäßigem Quecksilbergebrauch herbeigeführte allgemeine Entmischung der Säftemasse und insbesondere durch einen von der Mundhöhle sich auf die Luftwege ausbreitenden Vereiterungsprozeß bedingt gewesen sei;

5) es sei wahrscheinlich, daß die Giftbeibringung ihrer allgemeinen Natur nach den Tod bewirkt habe;

6) auf den Verlauf der durch das Quecksilber hervorgerufenen Krankheit haben äußere zufällige Umstände entscheidend nachtheilig nicht eingewirkt.

Dies im Wesentlichen das Ergebnis der am 13. Okt. begonnenen, am 21. Nachts geschlossenen Schwurgerichts-Verhandlungen in Anklagesachen gegen Christoph und Leonhard Stadelmann von Böhrd, und Theodor Heinrich von Karlsruhe, wegen vorsätzlicher Tödtung durch Vergiftung. Der erstere wird nun vor die Assisen seiner Heimath gestellt werden. Beide letztere sollen, weil ihnen das Gesuch um Beizehung und Zulassung eines dritten sachverständigen Verteidigers abgeschlagen worden ist, die Nichtigkeit-Beschwerde (Cassation) gegen das in diesen Blättern schon mitgetheilte Urtheil an Großh. Oberhofgericht angezeigt haben.

Dieser interessante Straffall weist die Weisheit des alten Spruchs: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonne!“ nach; nur ist zu verwundern, daß es bei unsern Zuständen und Verhältnissen überhaupt möglich war, einen Men-

Se. Maj. der König Max von Bayern, welcher am 1. d. von der Pfälzer Reise nach München zurück gekommen ist, hat Tags darauf die Stadt wieder verlassen und sich auf einige Tage zur Abhaltung von Jagden nach der vordern Riß begeben.

Aus Berlin, 2. Nov. Heute Morgen 8 Uhr ist Se. Maj. der König von Sachsen auf der Anhalter Bahn von Dresden hier eingetroffen. Höchstderselbe wurde auf dem Bahnhof von Sr. Kön. Hoheit dem Prinzen Adalbert empfangen, begab sich alsbald in einem Hofwagen in die Stadt, und nahm nach Anhörung der Messe in der St. Hedwigs-Kirche mehrere Stunden hindurch die hiesigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein. Gegen 2 Uhr fuhr Se. Majestät zu einem Besuche am königlichen Hofe nach Potsdam, woselbst Se. Maj. unser König bereits bald nach 1 Uhr von Blankenberg gekommen war. Der sächsische Monarch wird noch heute Nachmittag von Potsdam aus seine Reise nach Ludwigslust in Mecklenburg fortsetzen.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Vorgestern, 27. d., traf der kön. württembergische Bevollmächtigte zur Zollkonferenz, Hr. Finanzdirektor v. Sigel, und am 28. d. der großh. badische, Hr. Ministerialrath Haack, in Wien ein. Dadurch sind die Bevollmächtigten der Staaten der Darmstädter Uebereinkunft nunmehr vollständig, und wird die Eröffnung der Konferenzen am 30. d. durch den Ministerpräsidenten, Grafen Buol-Schauenstein, stattfinden.

Von Wien, 2. d., wird den „Fr. Bl.“ telegraphisch gemeldet: Die Zollkonferenzen sind heute durch den Minister des Auswärtigen, Grafen v. Buol-Schauenstein, eröffnet worden. „Sollte der deutsche Zollverein“, sagt derselbe, „sich lösen, so werde ein Zollbund von 48 Millionen Menschen ihn ersetzen.“ Im Uebrigen erklärte der Minister feierlichst, daß Oestreich diesen Zerfall nicht wünsche, die Hoffnung auf eine allseitige Verständigung nicht aufgebe und fortwährend dazu bereit sei.

Wie die „N. Pr. Ztg.“ erfährt, herrscht in den Vorlagen, welche der Wiener Zollkonferenz gemacht worden sind, ein großer Geist der Mäßigung, und die auf die Zolleinigung und den Handelsvertrag bezüglichen Momente sind diesmal schärfer gesondert und die Beilagen zu dem Einigungsprojekte sind detaillirter, als das erste Mal. Der Zusammentritt am 30. Okt. dauerte nur kurze Zeit. Am 1. Nov. werden die eigentlichen Verhandlungen beginnen.

Das Befinden des Königs von Dänemark scheint sich wieder etwas verschlimmert zu haben.

In Belletri, 7 Meilen von Rom, wurde wieder ein weitverzweigtes Komplott entdeckt. Bei 13 der besten Familien wurden schlimme Korrespondenzen von Mazzini, Saffi etc. gefunden.

Am 4. Nov. versammelt sich der franz. Senat, um die Republik in das Kaiserthum zu verwandeln.

In einzelnen Theilen von England und Wales soll heute noch der schauerliche Gebrauch des „Sünden-Essens“ bestehen. Ein schlechtes Subjekt übernimmt nemlich für eine halbe Krone (circa 1 1/2 fl.) die Verantwortlichkeit der Sünden eines eben Verstorbenen. Der „Sündenbock“ verzehrt ein Stück Brod, welches einige Zeit auf der Brust des Leichnams gelegen und wird dann unter Verwünschungen aus dem Hause gejagt.

Am 17. Oktbr. wurde schon wieder ein Matador bei einem Stiergefecht getödtet. Es ist dies seit Ostern d. J. das zehnte Opfer.

Henriette Sontag gab am 11. Okt. in New-York ihr siebentes und letztes Konzert.

Nachrichten aus New-York vom 20. Okt. zufolge ist dem amerikanischen Dampfer „Crescent City“ in der Havannah zum zweiten Mal die Landung seiner Passagiere und Gelleisen, sowie jeder Verkehr mit der Insel verweigert worden. Alle Remonstrationen des Kapitäns waren fruchtlos und die „Crescent City“ verließ den Hafen, nachdem ihr Kapitän dem amerikanischen Konsul der Havannah einen Protest übergeben hatte.

schen geraume Zeit hindurch so, wie es hier geschehen, „hinzumachen“, ohne daß ein Einschreiten veranlaßt ward und stattfand.

**Garry Dinwiddie's Brautwerbung.**

Eine amerikanische Erzählung. — Mitgetheilt von A. J\*\*\*.

Lassen Sie mich erzählen, was ich in meiner Verlegenheit der Geduld zu verdanken hatte. Je nun

„Ein Frosch der wollte freien geh'n“ &c.

und so eines schönen Morgens wollte auch ich, obgleich ich bis jetzt keine Eile hatte, denn ich war keineswegs mehr der jüngste unter den Männern, ehe ich das Bedürfnis fühlte, mich zu verheirathen. Die Ursache lag wohl darin, weil mir nie ein Mädchen vorgekommen, in das ich mich verliebt hätte, und umgekehrt wohl kein Mädchen besonderen Gefallen an mir zu finden schien; denn um ehrlich zu sein, muß ich gestehen, daß meine Reize nicht der Art waren, das schöne Geschlecht zu fesseln.

Eines Tages, als ich mit meinem Freunde durch die Hauptstraße der kleinen Stadt Birdon ging, begegnete uns eine junge Dame. Bei dem Anblicke ihres bescheidenen Gesichtchens veränderte sich mein ganzes Wesen und ich sprach zu meinem Freund: „Sage mir, wer die Dame ist, und ich werde sie heirathen.“

Mein Freund sah mich ganz verwundert an und frug endlich mit höhnischem Gelächter:

„Heirathen? Ja! heirathe sie doch, du bist verrückt genug!“

„Sage mir, wer sie ist.“

„Es ist Fräulein Margareth Clifton von E. in Süd-Karolina.“

„Und was macht sie hier?“

„Sie ist hier in dem Erziehungs-Institut der Herrenhuter. — Heirathe sie doch! — Glaubst du, die Mädchen der Herrenhuter-Schule hätten etwas mit Heirathen zu schaffen? Sie sind so heilig wie die Nonnen und so ernst und fromm, als wenn sie die ganze Welt für eine große Kapelle ansähen, in der nur Psalmen gesungen werden sollten. Möchte ich doch sehen, wenn du es versuchen wolltest, mit ihr zu sprechen.“

„Dies ist vorläufig meine Absicht gar nicht. Dessenungeachtet gebe ich meinen Vorsatz, sie zu heirathen, nicht auf.“

Ich sah Fräul. Clifton nicht mehr; überdies trieben mich Geschäfte nach Hause. Jeder achte Pflanzler in Virginien macht selbst den Aufseher; als aber das Korn gesäet, die Tabakfelder mit frischen jungen Pflanzen besetzt; überhaupt Alles auf der ganzen Pflanzung in bester Ordnung und die Geschäfte in solch' regelmäßigen Gänge wären, daß nichts durch meine Abwesenheit leiden konnte, — da ging es auf's Neue an mein Unternehmen.

Ich reiste also nach Birdon und erfuhr, daß die schöne in Frage stehende junge Dame nach ihrer Heimath in Süd-Karolina abgegangen sei. — Ich eilte daher ebenfalls nach Süd-Karolina und eines schönen Morgens stand ich an der Thüre einer stattlichen Wohnung in der Stadt E., mich erkundigend, ob Fräulein Clifton zu Hause sei. Gleich darauf erschien sie selbst, und betrachtete mich mit nicht geringer Bewunderung, als ich ihr offen und frei erklärte, daß ich gekommen sei, sie zu heirathen.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr! Meine Mutter ist nicht hier und wird auch vor einigen Tagen nicht zurückkommen, und da ich nicht gewohnt bin, irgend eine Bekanntschaft ohne ihr Beisein und Einwilligung zu machen, muß ich Sie höflichst bitten, mich zu entschuldigen.“

Nichts kam mir natürlicher vor; das ernste und eigenthümliche Benehmen der jungen Dame, ihre geringe Verlegenheit und der Mangel an Koketterie, bezauberten mich. „Wie ich dich jetzt schon liebe“, dachte ich, „wie werde ich dich erst verehren, wenn du mein Weib bist.“

Ich miethete mir eine komfortable Wohnung und traf alle Anstalten zu einem längern Aufenthalte.

Bier Tage nachher, als ich mich von der Anwesenheit der Madame Clifton überzeugete, erstieg ich abermals die steinerne Treppe und zog die Klingel. Ich fühlte nicht die geringste Unruhe oder Aufregung, obgleich das, was ich von der Frau Mama mittlerweile gehört, durchaus nicht geeignet war, meinen Muth anzuspornen. Sie war Wittwe, sehr reich und von eben so alter wie ehrenwerther Abkunft. Sie war eine würdevolle Dame, stolz und formell im Umgang mit ihren Freunden, zurückhaltend und kalt gegen weniger noble Bekanntschaften. Würde ich durch Briefe von ihren besten Freunden bei ihr eingeführt und ihrer Gunst und Gastfreundschaft auf's Wärmste empfohlen worden sein, so würde sie sich vielleicht zu einer Art Gnade herabgelassen haben. Da ich mich aber mit dergleichen Kreditbriefen nicht vorsehen, so machte ich auch keine großen Anstrengungen, mich ihr beliebt zu machen. Als ich ihr meinen Namen genannt und ihr gesagt hatte, wo ich her sei, machte sie eine höfliche Verbeugung; als sie sich nach meinen Geschäften erkundigte, sagte ich ihr ebenso unverholen, daß ich gekommen sei, ihre Tochter zu heirathen. — Ich glaube nicht, daß sich jemals auf einem menschlichen Gesichte größere Bestürzung ausgeprägt hat, als auf dem, welches ich vor mir hatte. Sprachlos setzte sie sich nieder, und als sie sich nach einer Weile wieder erholt, sprach sie: „Es muß hier ohne Zweifel ein großer Irrthum obwalten; Sie werden deshalb entschuldigen, mein Herr! wenn ich diese Unterredung schliesse.“ Damit endigte der erste Besuch bei meiner Schwiegermama in spe.

Der nächste Morgen sah mich zur selben Stunde wieder an der Thüre der Madame Clifton, und nach einem ähnlichen Empfang wie Tags vorher, und nachdem mir meine Bitte, mit der Tochter nur einige Augenblicke sprechen zu dürfen, kurzweg abgeschlagen wurde, wünschte ich ihr auf's Höflichste einen guten Morgen und zog mich zurück.

Am dritten Morgen erschien ich zur selben Stunde, der Eintritt wurde mir aber verweigert, da die Damen beschäftigt seien.

„Sagen Sie Mad. Clifton, antwortete ich, daß ich mir's nicht verdrießen lassen wolle, so lange zu warten, bis es ihr genehm sei, mich zu empfangen.“ Ich nahm darauf einen Sitz in der Hausflur; die offene Thüre gewährte eine herrliche Aussicht, und ein angenehmes Lüftchen drang aus dem Garten herein, gesüßelt mit dem köstlichsten Dufte der Drangen-Blüthen und Jasminen. Der kühle Fußboden, das schattige Licht, der bequeme Armsessel und ein Buch, welches ich aus der Tasche zog, ließen mir den Morgen ziemlich angenehm vorübergehen, und als die gewohnte Zeit kam, die mich zum Mittagessen rief, verließ ich mit Bedauern den Platz.

Den folgenden Tag versuchte ich abermals Zutritt zu bekommen, aber es erfolgte gar keine Antwort auf mein Schellen. Die ungestaltliche Thüre war taub gegen mein Klopfen und so entschloß ich mich endlich, auf der Treppe Platz zu nehmen. — Die Sonnenhitze war unaussprechlich, kein Wölkchen zeigte sich am Himmel und es kam mir fast vor, als ob mir das Herz im Busen kochte. Dessenungeachtet blieb ich auf meinem Posten, bis sich die Sonne schon allmählich zu neigen begann.

(Fortf. folgt.)

(Fruchtpreise.) Bruchsal, 30. Oktbr. Kernen 11 fl. 46 fr., gem. Frucht 8 fl. 23 fr., Gerste 6 fl. 34 fr., Haber 3 fl. 37 fr.

Durlach, 30. Oktbr. Weizen 13 fl. 30 fr., neuer Kernen 11 fl. 50 fr., alter Kernen 12 fl. 36 fr., Korn 10 fl., Gerste 7 fl., Haber 3 fl. 37 fr., Heu, per Str., 1 fl. 6 fr., Stroh, 100 Gebund, 10 fl.

**Frankfurter Course.**

Neue Louis'd'or	11. 6	20-Frank-Stücke	9. 27-28
Pistolen	9. 44-45	Engl. Souverains	11. 53
Pr. Friedrichsd'or	9. 54-55	Preuß. Thaler	1. 45-1/2
Holl. 10fl.-Stücke	9. 53-1/2-54-1/2	5 Frankenthaler	2. 21-1/2
Randbanknoten	5. 37-1/2-38-1/2	Preuß. Kass. Sch.	1. 44-1/2-45